

„Neue Wege in der Gehörlosenkultur: Deafhood – Audismus – Deaf Studies“

Bericht von Helmut Vogel

Unter obigem Motto fand vom 1.-3. Juni 2007 die Kulturkonferenz und 4. Jahrestagung des Vereins „Kultur und Geschichte Gehörloser e.V.“ (KuGG) in Wiesbaden statt. Es war eine besondere und einzigartige Veranstaltung. Etwa 200 Teilnehmer aus ganz Deutschland und einige Teilnehmer aus Österreich kamen im Bürgerhaus Wiesbaden zusammen. Es gab Vorträge, Workshops, Kunstaussstellungen, Filmvorführungen, Theateraufführungen, Museumsführungen und Stadtführungen – alles an drei Tagen!

Dank der Vermittlung von Dieter Fricke, einem gehörlosen Künstler aus Flörsheim bei Wiesbaden, kam ein Kontakt zum Gehörlosenverein Wiesbaden zustande, der die gemeinsame Organisation der Veranstaltung möglich machte: Der KuGG-Vorstand, Dieter Fricke und die Vorsitzenden des Gehörlosenvereins Wiesbaden haben ein halbes Jahr lang hervorragend zusammengearbeitet.

Am Freitag, den 1. Juni begrüßte Helmut Vogel, der Vorsitzende von KuGG, in seiner Eröffnungsrede die Teilnehmer von nah und fern. Wolfram Durth, der Vorsitzende des Gehörlosenvereins Wiesbaden, hieß die Teilnehmer in der bekannten Kurstadt und hessischen Landeshauptstadt Wiesbaden willkommen.

Als nächstes erklärte Helmut Vogel, selbst Pädagoge und Historiker, in seinem einführenden Vortrag, dass die seit kurzem viel diskutierten Begriffe „Deafhood“, „Audismus“ und „Deaf Studies“ von hoher Bedeutung für die Weiterentwicklung unserer Gehörlosenkultur sind. Er wies darauf hin, dass diese Begriffe von Forschern der Deaf Studies (Studien über die Gehörlosen) geprägt wurden, und auch die Gehörlosen in Deutschland vermehrt Forschung in diesem Bereich benötigen.

Helmut Vogel erinnerte die Teilnehmer an den Auftritt von Dr. Paddy Ladd aus Bristol/England vor drei Jahren bei der 2. KuGG-Jahrestagung in Heidelberg, wo er erstmals in Deutschland ein Referat über den neuen Begriff „Deafhood“ hielt. Ladd, selbst ein gehörloser Kulturwissenschaftler, hat den Begriff Deafhood (auf Deutsch: Taubsein) als Gegensatz zum Begriff „Deafness“ (auf Deutsch: Taubheit/Gehörlosigkeit) geprägt. Deafhood bestimmt das kulturelle Modell, genauso wie die Gebärdensprache, die Gehörlosenkultur und die Gehörlosengemeinschaft. Im Gegensatz dazu stehen im medizinischen Modell (der Gehörlosigkeit) der Verlust oder die Verminderung der Hörfähigkeit im Vordergrund. Der Begriff „Gehörlosenkultur“ ist nach wie vor nicht wegzudenken, braucht jedoch Deafhood, damit beide sich gegenseitig stärken können. Schließlich soll die Gehörlosenkultur sich positiv entfalten und weiter entwickeln können.

Weiterhin erläuterte Helmut Vogel, dass der bundesweite Verein KuGG seit mehreren Jahren regelmäßig Veranstaltungen organisiert hat. Die Kontinuität der Kulturarbeit ist wichtig, damit die Teilnehmer immer wieder zusammen kommen und sich kontinuierlich austauschen können. Das wird so weitergehen und soll durch neue Angebote für die Bereiche Kunst, Geschichte, Theater, Film und Deaf Studies in Form von Workshops, Seminaren, Führungen etc. erweitert werden. KuGG ist in erster Linie für gehörlose Kulturschaffenden und Kulturforscher da und fördert sie mit der Hilfe von 200 Mitgliedern. Somit können die kontinuierliche Kulturarbeit und die Weiterentwicklung der Gehörlosenkultur gefördert werden und gesichert bleiben.

Dr. Christian Rathmann hielt einen Vortrag zu Deafhood. Der gebürtige Deutsche hat zehn Jahre lang in den USA gelebt, dort Gebärdensprachlinguistik studiert und als

Gebärdensprachlinguist gearbeitet. Seit einem halben Jahr arbeitet er im Center for Deaf Studies an der Universität Bristol/England und ist Kollege von Paddy Ladd.

Da Christian Rathmann sich im letzten Jahr um die Professorenstelle am Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser an der Universität Hamburg beworben hat, kannten viele Teilnehmer seinen Namen.

Zu Beginn seines Vortrages erläuterte Christian Rathmann, dass Deafhood sich mit der Existenz der Gehörlosen auf der Welt befasst. Wir sollen uns austauschen und erklären, wer und was wir sind, sowohl als gehörlose Individuen als auch als Gehörlosengemeinschaft. Alle, die zur Gehörlosengemeinschaft gehören, fühlen sich durch das Taubsein und die gemeinsame Sprache und Kultur miteinander verbunden. Sie haben auch gemeinsame Erfahrungen in der Auseinandersetzung mit der hörenden Umwelt. Daher ist die Gehörlosengemeinschaft eine kollektive Existenz und hat eine Stärke, die uns in der Entwicklung unseres Selbstbewusstseins als Gehörlose hilft.

Da diese Entwicklung von Person zu Person und von Gemeinschaft zu Gemeinschaft verschieden ist, bleibt Deafhood offen und flexibel: Deafhood befindet sich in einem steten Entwicklungsprozess, ohne ein konkretes Ende erreichen zu wollen. Der Prozess soll immer weiter gehen. Wir sollen uns auf eigene Stärken konzentrieren und uns gemeinsamer Werte bewusst werden. Wir brauchen auch einen Rückblick in die Gehörlosengeschichte. Daraus können wir positive Fähigkeiten entwickeln.

Christian Rathmann wies darauf hin, dass das Bewusstsein über Deafhood eine wichtige Rolle für die erfolgreiche Beendigung der Krise an der Gallaudet-Universität (Washington DC, USA) im letzten Jahr gespielt hat. Er zeigte viel Hintergrundwissen hinsichtlich der Ansichten verschiedener Gruppen über die Zukunft der Gallaudet-Universität und der Gehörlosengemeinschaft. Christian Rathmann meinte, viele Menschen hätten dank zahlreicher Proteste an der Gallaudet und Gebärdensprachfilme (Vlogs) im Internet besser verstanden, was das Konzept „Deafhood“ bedeutet. Deswegen waren sie bereit, die Proteste anhaltend bis zum erfolgreichen Ende zu unterstützen. Zur Überraschung der Teilnehmer erzählte Christian Rathmann, dass Paddy Ladd in einem Interview im März dieses Jahres auf einer Konferenz an der Gallaudet-Universität sagte, Deutschland ist nach den USA als zweites Land dabei, sich ausführlich mit Deafhood auseinanderzusetzen.

Rathmanns Vortrag hat einen starken Eindruck bei den Teilnehmern hinterlassen.

Passend zu dieser Thematik wurde in den Pausen am Stand vom Gehörlosenverein Mainz ein halbstündiger Film gezeigt. Einige Mitglieder des Gehörlosenvereins haben als „Tent City Mainz“ die Proteste an der Gallaudet-Universität unterstützt. Es gab etwa 70 „Tent Cities“ in den USA und mehrere in Europa. Der Film wurde aufgrund des großen Interesses der Teilnehmer am Samstagabend noch einmal vor dem ganzen Publikum gezeigt.

Nach dem Abendessen am Freitag zeigte der Gehörlosenverein Wiesbaden eine halbstündige DVD über den 3. Weltkongress der Gehörlosen 1959 in Wiesbaden. Viele Teilnehmer hatten zuvor nicht gewusst, dass in Deutschland schon einmal ein Weltkongress des Weltverbands der Gehörlosen stattgefunden hat. Sie verfolgten den Film mit großem Interesse. Damals kamen etwa 5000 Teilnehmer aus aller Welt zusammen.

Als Zeitzeuge wurde der bald 80jährige Kurt Eisenblätter, ein bekannter Theaterschauspieler aus Berlin, mit seiner Frau Gertrud nach Wiesbaden eingeladen. Er erzählte in seiner humorvollen Art über den Auftritt des Deutschen Gehörlosen-Theaters (DGT) beim 3. Weltkongress. Als Hauptdarsteller in der damaligen „Hamlet“-Inszenierung hatte Kurt Eisenblätter entscheidenden Anteil am Durchbruch des DGT als international bekannte Theatergruppe.

Der zweite Tag begann mit einem zehnmütigen Film von Ege Karar und Kilian Knörzer (beide aus Aachen) über den Begriff „Audismus“. In diesem Film hatten die beiden sich überlegt, was Audismus ihrer Meinung nach bedeuten soll. Zudem haben sie auch verschiedene gehörlose Persönlichkeiten aus Europa darüber befragt.

Danach kam Hartmut Teuber, ein gebürtiger Deutscher aus Boston/USA, auf die Bühne. Er lebt seit den 60er Jahren in den USA und hat dort als Pädagoge und Linguist gearbeitet. Hartmut Teuber ist ein altbekannter Kämpfer für die Emanzipation der Gehörlosen und hat sich seit längerer Zeit mit dem Begriff „Audismus“ befasst.

Interessanterweise hat er die Wörter „taub“ und „Taub“ in seinem Vortrag konsequent benutzt. Er hält das Wort „gehörlos“ für problematisch, da es das Defizit hervorhebt und zum medizinischen Modell gehört. Das Wort „taub“ bezeichnet hingegen Gehörlose und Schwerhörige, die die Gebärdensprache verwenden und in der Gehörlosengemeinschaft verkehren. Teuber empfiehlt, „taub“ als Bezeichnung einzuführen, indem wir uns immer wieder selbst so bezeichnen. „taub“ ist als Begriff einfacher zu begreifen und wird gesellschaftlich vielleicht auch schneller akzeptiert. Denn „gehörlos“ ist im Deutschen anders und nicht logisch zu verstehen, als es bei ähnlichen zusammengesetzten Adjektiven, wie „geschmacklos“, „geruchlos“ usw. der Fall ist.

Hartmut Teuber erklärte ausführlich Merkmale und Folgen von Audismus. Audismus meint die Überbewertung des Hörens und Sprechens und die Abwertung der Gebärdensprache. Seit Jahrhunderten wird immer wieder argumentiert, dass erst die Lautsprache den Gehörlosen zu einem Menschen mache oder dass die Gebärdensprache eine Sprache ohne Grammatik sei. Es wurde immer wieder gesagt, dass die Fähigkeit, zu sprechen über allem anderen stehe. Für Teuber stellt sich Audismus als eine andere Form von Rassismus dar. Audismus kann verdeckt bis offen in Erscheinung treten, und sich in verschiedenen Bereichen (wie zum Beispiel Bildung, Familie, Gesellschaft, Sozialpolitik, Geschichte) zeigen. Hartmut Teuber stellte eine von ihm selbst erstellte Definition zu Audismus vor und machte auf die Ähnlichkeiten mit anderen „-ismen“ aufmerksam (z.B. Rassismus, Kolonialismus, Sexismus, Antisemitismus).

Gehörlose und Schwerhörige haben audistische Einflüsse schon mehr oder weniger verinnerlicht. Dadurch wird das Leben dieser Menschen unnötig schwer gemacht. Es ist besonders wichtig, dass wir uns von den negativen Einflüssen freimachen, die unser Leben erschweren. Vor allem von dem Glauben, dass wir vieles nicht können und dass Hörende besser sind als wir. Um diese Einflüsse wieder abzubauen, bedarf es eines gemeinsamen Heilungsprozesses in Form von Selbstfindungsseminaren. Die Bedeutung des Hörens und Sprechens darf nicht überbewertet werden.

Teubers Spruch „Bleib taub!“ statt „Bleib gesund!“ wurde von den Teilnehmern schnell angenommen. Am Ende bekam Hartmut Teuber viel Beifall für seinen temporeichen und intensiven Vortrag.

Nach der Mittagspause kamen Dieter Fricke, Reiner Mertz, Jürgen Klein, Bärbel Feß-Kaiser und Wolfgang Schinmeyer auf die Bühne, um über ihre Arbeiten und Erfahrungen als Künstler und Kunstmaler zu erzählen. Sie hatten in einem zweiten Raum ihre Werke ausgestellt. Anschließend gab es Workshops zu folgenden Bereichen: Kunst, Geschichte, Film/Theater, Deaf Studies und Audismus. Hier konnten die Teilnehmer diskutieren, welche Verbesserungen es in Zukunft geben sollte. Beim Workshop Audismus kamen die meisten Teilnehmer zusammen und diskutierten, in welchen Fällen von Audismus die Rede ist und was dagegen getan werden kann.

Gegen Ende des Veranstaltungstags stellte Helmut Vogel die Wiesbadener Erklärung – eine Zusammenfassung der beiden vergangenen Tage in Stichworten - im Namen der KuGG vor. Er forderte die Teilnehmer auf, das neue Wissen weiter nach außen zu vermitteln, um die Gehörlosen-/Gebärdensprachgemeinschaft dadurch zu stärken. Es wurde den Teilnehmern nahegelegt, dass sie vor Ort Diskussionsforen in freier Form bilden sollten, damit sie sich mit anderen Interessierten über die neuen Themen austauschen, das neue Wissen richtig verarbeiten und für die praktische Arbeit umsetzen können. So kann es sich spürbar auf unser Alltagsleben auswirken.

Die Erklärung wurde mit viel Beifall von den Teilnehmern angenommen. KuGG wird sich dafür einsetzen, dass der Diskussionsprozess zu dieser Thematik in den nächsten Jahren im Rahmen der Jahrestagungen weitergeführt wird.

Zuletzt gab es viel Beifall für die tatkräftige Unterstützung der Mitarbeiter vom Gehörlosenverein Wiesbaden, vor allem des Vorsitzenden Wolfram Durth.

Nach dem Abendbuffet erlebten die Teilnehmer bei einem gemütlichen Beisammensein zuerst die 20-minütige Theateraufführung einer Theatergruppe aus Frankfurt. Gezeigt wurde der Streit zwischen Jugendlichen und ihrem Lehrer: Die Jugendlichen wehrten sich gegen den Druck, ein CI tragen zu müssen; der Lehrer seinerseits wollte nicht gebärden. Am Ende der eindrucksvollen Aufführung verteilten die Jugendlichen Rosen an das Publikum. Das war als eine Art Aufforderung zu verstehen, dass die Teilnehmer im Sinne von Deafhood für die nächste Generation der Tauben kämpfen und gegenüber der CI-Industrie wachsam bleiben sollen.

Anschließend führte Kurt Eisenblätter zu unser Überraschung aus seinem großen Repertoire das 10-minütiges Theaterstück „Operation“ auf. Sein mimisches und pantomimisches Können war trotz seines hohen Alters noch hervorragend.

Am letzten Tag, Sonntag, den 3. Juni, gehörten eine Stadtrundfahrt mit dem von der Stadt zur Verfügung gestellten Bus und Führungen im Museum Wiesbaden (mit Martina Bergmann, Mitarbeiterin beim Museumspädagogischen Dienst in Hamburg) zum weiteren Rahmenprogramm. Gleichzeitig fand im Bürgerhaus die ordentliche Mitgliederversammlung von KuGG statt: Tätigkeits- und Kassenbericht wurden verlesen und der Vorstand wurde anschließend entlastet. Nach der Diskussionen über die für die nächsten drei Jahre geplante Kultur- und Vorstandsarbeit wurde der neue Vorstand gewählt und setzt sich nun wie folgt zusammen: Helmut Vogel (1. Vors.), Ege Karar (2. Vors., vorher Beisitzer), Jana Schwager (Kassiererin), Herbert Christ (Beisitzer, vorher 2. Vors.) und Sieglinde Lemcke (Beisitzerin, neu) gewählt. Zum erstenmal wurden fünf Bereichskoordinatoren in den erweiterten Vorstand gewählt. Folgende Personen stellten sich zur Freude aller zur Verfügung und wurden per Blockwahl einstimmig gewählt: Dieter Fricke (Kunst); Katja Fischer (Deaf Studies); Jochen Muhs (Geschichte); Elisabeth Pinilla-Isabela (Theater) und Georg Eberhard (Film).

Es ist zu hoffen, dass wir die Kulturarbeit zugunsten der Kulturschaffenden, Kulturfreunde, Gehörlosengemeinschaft und der Öffentlichkeit in gemeinsamer Regie weiter voranbringen können. Wer mehr über den Verein KuGG und seine Aktivitäten wissen möchte, findet auf der Website www.kugg.de, u. a. Informationen zu den käuflich zu erwerbenden DVDs über die vorherigen Veranstaltungen in Heidelberg 2004 und Bonn 2005. Wir werden auch zu der Wiesbadener Kulturkonferenz und 4. Jahrestagung eine DVD herausgeben, da wir alle Vorträge aufgenommen haben.

Abschließend ist zu sagen, dass die Kulturkonferenz und 4. Jahrestagung der KuGG als ein wichtiger Schritt für die Gehörlosengemeinschaft zu sehen ist. Wir haben uns viel Zeit genommen, die Vorträge und Diskussionen mitzuverfolgen und zu verstehen, was die/der Einzelne gemeint hat. Es war eine Art gemeinsamen Willens und Geschlossenheit zu beobachten. Die verschiedenen Gebärden für Deafhood/Taubsein und Audismus wurden diskutiert, ohne sich gleich auf eine endgültige Gebärde festzulegen. Wir sollten uns auch Zeit lassen, bis die betreffenden Gebärden von der Gehörlosengemeinschaft akzeptiert werden. Am Ende der Veranstaltung konnte man ein starkes Gemeinschaftsgefühl im Raum spüren. Hervorragende Vorträge der Referenten, interessante Diskussionen unter den Teilnehmern, ein abwechslungsreiches Rahmenprogramm, die tatkräftige Unterstützung seitens der Mitarbeiter und die souveräne Leitung der ganzen Veranstaltung seitens des Organisationsteams haben insgesamt zu einem einzigartigen und unvergesslichen Erlebnis beigetragen.

Veröffentlicht im: Das Zeichen, Das Zeichen 77, 2007, S. 492-496